

Aus Zeit und Streit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **11 (1931-1932)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Zeit und Streit

Zustand des Verbildeten.

Hugo Mettler, cand. theol.: „Fröhliche Wissenschaft“ im Maiheft des „Zürcher Student“.

„Die Zeit, da man an die Symbolhaftigkeit der Wissenschaft glaubte, ist vorbei. Die wissenschaftliche Arbeit und das wissenschaftliche Denken haben keine überaktuelle Gemeinschaft gebracht. Die gepriesene wissenschaftliche Freiheit gibt es nicht. Die Wissenschaft gab Stoff und band an den Stoff. Darum konnte sie kein Symbol tragen. Der Kult, den man mit diesem „fernen“ Symbole trieb, ist aufgehoben. An seine Stelle traten die Programmreden: politische, theologische, soziale, „akademische“. Diese vermochten eine Zeit lang viele Ohren zu fesseln und viele Zungen zu reizen. Es war die Zeit der „heroischen“ und der Realität suchenden Vorträge. Aber die gesuchte Realität ist heute so wenig da wie gestern. . .

„Ich sagte: es war die Zeit der Vorträge. Sie ist noch da. Aber es ist bereits eine andere neben ihr aufgestiegen. Es gibt jetzt Vorträge, die nur aus einem zweiten mit Diskutieren charakterisierten Teil bestehen. . . Es besteht in diesem Reden die Möglichkeit, feste Haltepunkte zu gewinnen. Aber nun kommt einer und ruft: Studenten, wir müssen uns miteinander befinnen, wir müssen uns besprechen. . . Wir müssen diskutieren. . .

„Es gibt nur erregte, nicht bewegte Studenten. Wir sind in uns erregt, aber nicht zu etwas, zu jemand hinbewegt. Die Zustände werden durch Erregung nicht gesprengt. . . Unsere Zeit ist ein Spinnenetz von Entwertungen. Weil wir selbst das Spinnenetz sind, kommen wir nicht aus den Entwertungen hinaus. Kein Führer reißt uns aus unsern Verschlingungen. Wir sind von einem wahn sinnigen Mißtrauen zu allen Werten und zu aller Autorität befallen. Unsere Versuche, einem Führer zu vertrauen, scheitern an unserer Besessenheit. . . Wenn eine Parole gilt, dann ist es diese: wir haben kein Vertrauen zum Nächsten. Wir haben wohl ein Interesse an der Not des andern, weil sie die unsere ist. Und wir bedauern sehr, daß dem so ist. Wenn wir aber diskutieren, so tun wir es entweder nach einem Vortrag, der uns doch nicht trifft, und dem wir zu-

meist etwas entgegen zu halten haben (dessen Wahrheit wir nicht vertrauen wollen), oder wir tun es, um unser Votum, das zu allerlezt Herzenssprache sein wird, an den Mann zu bringen, das heißt um seine relative Wahrheit zu behaupten und damit unserm lieben Individuum ein Recht zu verschaffen. . .

„Das engste Band, das uns bis jetzt zusammengehalten hat, ist die Vertrauenslosigkeit. Daß wir dennoch sagen wollen: Universitas und nicht nur Universität, das ist sicherlich keine Laune; denn wir ersehnen die Universitas. Ebenso sehr haben wir das dringende Bedürfnis, aus unserer je-eigenen Kritikwelt herauszukommen. Wir haben das in unsern vielen Diskussionen schon oft genug bemerkt. Es gab immer gewisse Stimmen, die in ihrem Sprechen unglücklich abgebrochen klangen. Sie spürten unsere Beschränktheit wie einen Alpdruck. Sie pochen an die Schranken, die uns einhegen. Wenn wir zusammen über etwas herfallen konnten, dann war uns wohl. Wenn wir aber etwas anerkennen sollten, dann wurde uns schwer, und wenn wir gar etwas begrüßen und glauben, das heißt in seiner ganzen Realität ernst nehmen sollten, dann sank uns das Herz aus dem Leib. . .“ —

Diese Ausführungen geben eine zutreffende Schilderung des geistigen Zustandes des heutigen Hochschülers. Der Kult mit dem Wissenschaftsbegriff ist für diesen erledigt. In seinem Drang nach Anderem sucht er die Wirklichkeit in politischen, sozialen, akademischen Programmreden. Sie führen ihn nicht dahin. Nun glaubt er Ansatzpunkte im Diskutieren und durch das Diskutieren finden zu können. Reden verschafft aber im besten Fall Erregung, nie Bewegung. Bewegung, die zur Wirklichkeit in Beziehung steht, hat ihren Ansatzpunkt im Willens- und Gefühls-, nicht im Wissensbezirk. Darum auch die Unfähigkeit zu gegenseitigem Vertrauen und zu Vertrauen zum Führer. Gleiche Willens- und Gefühlsrichtung schafft allein Gemeinschaft. Die verstandesmäßige Angleichung erfolgt erst — wenn überhaupt — nachträglich. Der Verbildete, der im begrifflichen Wissen den Selbstzweck sieht, kann nicht anders, als

auf jeden Fall auch noch das Wort zu ergreifen. Schon aus Geltungsbedürfnis. Denn gewertet wird jemand nach dem, was er zu „sagen“ weiß, nicht was

er kann. Auch hier kommt man eben vom Maßstab der Schule nicht los.
D.

Der Völkerbund im Volksurteil.

Eine Zeitungs-Anzeige der Migros-Aktiengesellschaft hat u. a. folgenden Wortlaut:

„Für welchen Weg zur Verbilligung der Nahrungsmittel sind Sie?

1. Für die Verbilligung via Völkerbund, unter Mitwirkung von China, Japan, Afrika, wahrscheinlich ein-treffend beim Konsumenten anno do-mini — oder

2. Für die Verbilligung durch die Migros? Da fragt sich der gewöhn-

liche Mann: Warum so ferne Lösun-gen pathetisch herbeisehnen — und das verwirklichte Nahe schmähen und verfolgen?“

Der gerissene Geschäftsmann würde seinen Kunden den Unterschied zwischen schlechter und guter Kundenbedienung nicht durch die Gegenüberstellung des Völkerbundes und des eigenen Geschäftes klar machen, wenn er nicht wüßte, daß im Urteil des einfachen Mannes der Völkerbund eben als ein schlechtes Unter-nehmen gilt.
D.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Dehler. Schriftleitung, Verlag und Ver-sand: Zürich 2, Stodkerstr. 64. Druck: A.-G. Gebr. Leemann & Co., Stodkerstr. 64, Zürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.

Besprochene Bücher.

- Bier, Justus:** Tilmann Riemenschneider; Zilser, Augsburg.
Lenhoff, Eugen: Politische Geheimbünde; Amalthea-Verlag, Wien.
Lewis, Windham: Hitler; Chatto and Windus, London.
Propyläen-Weltgeschichte: Propyläen-Verlag, Berlin.
Seifert, Leo: Die Weltrevolutionäre; Amalthea-Verlag, Wien.
Stächeli, Gregor: Lebensaufzeichnungen.
Usteri, Paul: Ein Schweizer Staatsmann; Sauerländer,arau.